

Spanien

1850 bis 2000

Eine Reihe des MoneyMuseums
von Aila de la Rive

© 2005 by Sunflower Foundation
Verena-Conzett-Strasse 7
CH-8036 Zürich
Telefon +41 (0)44 242 76 54, Fax +41 (0)44 242 76 86

Kostenlos erhältlich im
MoneyMuseum
Hadlaubstrasse 106
CH-8006 Zürich
Telefon +41 (0)44 350 73 80, Büro +41 (0)44 242 76 54

Satz und Gestaltung: Barbara Gülland

Weitere Informationen und Publikationen finden Sie unter:
www.moneymuseum.com

Eine DVD-Präsentation mit gleichem Titel kann im MoneyMuseum auf Grossbildschirm betrachtet werden. Ebenso liegen dort entsprechende Beiträge zu Frankreich, Deutschland, Grossbritannien, Italien, Russland und den USA vor.

Inhalt

Vorwort	3
Spanien – das Land	
Der Spanische Unabhängigkeitskrieg	5
Der Weg in die Moderne	6
Die Erste Spanische Republik	7
Der Spanisch-Amerikanische Krieg	7
Industrialisierung, Anarchismus und Diktatur	8
Die Zweite Spanische Republik und der Bürgerkrieg	9
Der Franquismus	9
Tod eines Diktators	10
Spanien – die Münzen	
Der Spanische Unabhängigkeitskrieg	11
Der Weg in die Moderne	12
Die Erste Spanische Republik	14
Der Spanisch-Amerikanische Krieg	14
Industrialisierung, Anarchismus und Diktatur	15
Die Zweite Spanische Republik und der Bürgerkrieg	15
Der Franquismus	16
Tod eines Diktators	17

Vorwort

Haben Sie sich schon einmal überlegt, in was für einer Welt Ihre Vorfahren vor 150 Jahren lebten und wie sich diese Welt zu jener entwickelt hat, in der wir heute leben? Für diejenigen, die mehr als 50 Lenze zählen, führen die letzten 150 Jahre etwa in die Zeit der Urgrosseltern. So wurde mein Urgrossvater Conrad Konzett 1848 geboren, meine Urgrossmutter Verena Konzett 1861. Lange her, und doch knüpft mein Leben direkt an das meiner Ahnin an: Sie verstarb 1947 – im Jahr meiner Geburt.

Die vergangenen 150 Jahre sind gemessen an der Geschichte der ganzen Menschheit wenig Zeit. Gemessen aber an den Veränderungen und Umwälzungen, die sie gebracht haben, gehören sie zu den dichtesten und folgenreichsten Zeitperioden. Wer sich mit ihnen beschäftigt, stösst auf eine faszinierende Vergangenheit, die wesentlich zur gegenwärtigen Welt beigetragen hat.

Den Zeitraum von ungefähr eineinhalb Jahrhunderten haben auch die sieben Teile dieser Publikationsreihe im Blick. Ihr Ziel ist dabei zweierlei:

ERSTENS sollen die wichtigsten historischen Entwicklungen von ausgewählten Ländern zwischen 1850 und 2000 im Überblick dargestellt werden. Es sind dies auf der einen Seite Frankreich, Deutschland, Grossbritannien, Italien und Spanien als europäische Grossmächte, die den Lauf der abendländischen Geschichte bestimmt haben und auch im heutigen Europa viel gelten. Auf der anderen Seite stehen die zwei wohl gewichtigsten Blöcke der abendländischen Welt ausserhalb Europas: einerseits Russland, andererseits die Vereinigten Staaten von Amerika. Russland – das grösste Land der Welt, das weite Strecken Osteuropas und Nordasiens mit seiner Fläche bedeckt – ist eine Macht, deren Kernland und historische Wurzeln in Europa

liegen und die sich als UdSSR bis 1991 als zweite Weltmacht neben den USA etablieren konnte. Die Vereinigten Staaten von Amerika hingegen vertreten die «Neue Welt» und stellen jene Macht dar, die heute die Geschicke unseres Globus praktisch dominiert und auch als römisches Imperium der Gegenwart bezeichnet wird.

Um das Jahr 1850, das ich als ungefähren Ausgangspunkt für diesen historischen Abriss gewählt habe, begann sich der unaufhaltsame Geist der Zeit gegen die restaurativen Vereinbarungen des Wiener Kongresses von 1815 zu wehren. Damals, nach den Unruhen der Französischen Revolution und den napoleonischen Feldzügen, versuchten die siegreichen Monarchien nämlich, eine stabile Friedensordnung durch die Wiederherstellung von alten Zuständen zu schaffen. In den Revolutionen des Jahres 1848 zeigte sich aber, dass sich die neuen Tendenzen wie Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus, Industrialisierung und Liberalisierung nicht länger durch die Restauration niederhalten liessen.

ZWEITENS geht mein Anliegen dahin, die Geschichte der letzten 150 Jahre auch mit Münzen zu illustrieren. Die modernere Neuzeit ist ja eher ein Stiefkind der Numismatik. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass sich in dieser Zeit die Welt der Münzen ebenso einschneidend gewandelt hat wie die Welt im Allgemeinen. Denn einerseits veränderte die Erfindung von dampfangetriebenen Prägemaschinen und Walzen im 19. Jahrhundert den Münzcharakter völlig. Während bei den handgeprägten Münzen, zum Beispiel aus der Antike, jede ein einmaliges Kunstwerk mit besonderem Charakter darstellt, der nach Stärke des Drucks und Abnutzung des Stempels variiert, werden die Münzen mit den neuen Maschinen, welche unzählige Münzen mit immer gleichem Druck prägen, zum uniformen Serienprodukt.

Andererseits ist ab ca. 1800 die Geschichte des Geldes nicht mehr identisch mit der Geschichte der Münzen: Mit dem Aufkommen von Banknoten und Staatspapiergeld erweitert sich die Welt des Geldes zu jener der Münzen *und* Geldscheine, zu welcher in unserer Zeit noch Kreditkarten, Mikrochips und andere Zahlungsmittel stossen.

Auch ich habe in meiner Sammeltätigkeit zunächst den Schwerpunkt auf die Münzen der Antike gelegt. Die Schönheit der Meisterwerke des Kimon und des Euainetos, das Lächeln der Quellnymphe Arethusa, der eigene Charakter jeder «Eule» von Athen, die grossartigen Porträts auf den Münzen Roms haben mich bezaubert durch ihre Schönheit und Aussagekraft. Die Symbolkraft und Prägnanz der antiken Münzbilder liess sie der späteren Münzprägung ja immer wieder als Vorbild dienen. So orientiert sich der «Eagle» auf den amerikanischen Dollarmünzen beispielsweise am Adler des Göttervaters Zeus, wie er auf den Münzen von Elis und Olympia erscheint.

Hier aber sollen die von der Numismatik vernachlässigten Münzen der letzten 150 Jahre für einmal im Zentrum stehen. Dies auch im Bewusstsein darum, dass die Münzen in unserer Zeit vielleicht am Verschwinden sind oder als Kleingeld der Armen zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen. Doch Münzen bleiben immer Spiegel ihrer Zeit und legen Zeugnis ab von Wirtschaft und Macht.

Nicht zuletzt wurden in den letzten 150 Jahren auch bedeutende Weltwährungen geschaffen: der französische Franc, die Goldmark des Bismarckreiches, das englische Pfund, der spanisch-mexikanische Peso, der russische Rubel, der amerikanische Dollar. Mit den jeweiligen Kolonialreichen stiegen sie auf, mit dem Verfall der Weltreiche verloren die einst globalen Währungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder an Kraft – oder mussten dem Euro weichen ...

Jürg Conzett
«Direktor» MoneyMuseum

Spanien – das Land

«Was ist Gewalt anderes als Vernunft, die verzweifelt?»

José Ortega y Gasset, Schriftsteller und Philosoph, *1883, †1955

Der Spanische Unabhängigkeitskrieg

Spaniens Herrlichkeit ist eine Illusion: Unter maurischer Herrschaft ist die Iberische Halbinsel zwar noch reiches Bauernland. Doch während der Jahrhunderte der Reconquista – der Rückeroberung Spaniens von den Mauren – gewöhnen sich die Spanier religiösen Fanatismus und Freude am militärischen Leben an; auf Handel und Handwerk jedoch blicken sie mit Verachtung. Um 1650 steht ein Drittel der spanischen Bevölkerung im Dienst der Kirche, die allein in Spanien 9000 Klöster unterhält. Was das leibliche Wohl seiner Bevölkerung, die Ernährung betrifft, hängt Spanien jedoch von importiertem Getreide ab.

Im 18. Jahrhundert setzt sich der Niedergang Spaniens weiter fort: Zwei Drittel des Landes werden nicht bebaut; der Staat besitzt nicht einmal mehr eine eigene Handelsmarine. In Europa gilt die einst so schillernde imperiale Macht als verarmter Aussenseiter.

Als 1808 französische Heere in Spanien einmarschieren und Napoleon seinen Bruder Joseph Bonaparte als König von Spanien (1808–1814) einsetzt, erheben sich die Spanierinnen und Spanier zum Befreiungskampf. Überall schliessen sich auf lokaler Ebene organisierte Partisanenbanden zusammen, um gegen die Besatzungsarmee zu kämpfen. Dieser Spanische Unabhängigkeitskrieg (1808–1814), der während Josephs gesamter Regierungszeit im Lande tobt, ist es, der das militärische Vokabular um das Wort «Guerilla» – wörtlich «kleiner Krieg» – erweitert.

Nach dem Sturz Napoleons leert König Joseph noch die spanische Staatskasse, bevor er in die Vereinigten Staaten flieht, wo er sich mit den geraubten Millionen ein angenehmes Leben macht. Währenddessen besteigt in Spanien Ferdinand VII. (1808 und 1814–1833) zum zweiten Mal den Thron – vor der Besetzung Spaniens durch Frankreich ist er bereits für drei Monate spanischer König gewesen. Ferdinand gebärdet sich als absoluter Monarch: Die 1812 unter Joseph Bonaparte eingeführte Verfassung wird für ungültig erklärt; die alte Behördenorganisation wird wieder eingeführt, die Kirche erhält ihre alten Vorrechte zurück, religiöse Orden werden wieder zugelassen, die Inquisition wieder eingesetzt, die Jesuiten zurück ins Land geholt. Auch schafft Ferdinand VII. die Gewerbefreiheit ab und setzt die Zunftordnung ein.

Der Graben zwischen den konservativen Traditionalisten um Ferdinand und den modernen Liberalisten wird immer tiefer. Ausserdem führt die Willkürherrschaft des Königs zu Aufständen in den spanischen Kolonien; in den folgenden Jahren verliert Spanien sämtliche Besitzungen auf dem amerikanischen Festland. Und nicht nur das: Durch den Befreiungskrieg ist die Armee zu einem dominanten Faktor im spanischen Staat geworden. Vorher hatten vorwiegend regionale Milizen die nationale Verteidigung inne – jetzt gibt es ein stehendes Heer. Dieses Heer ist zahlenmässig aufgebläht, aber knapp bei Kasse; und es wird von Offizieren befehligt, die jederzeit empfänglich sind für liberale Ideen.

Von nun an ist die spanische Geschichte eine nicht mehr abreissende Kette von Bürgerkriegen, unterbrochen nur von kurzen, unsicheren Friedenszeiten. Anno 1820 erheben sich mehrere Bataillone der spanischen Armee zugunsten der abgesetzten Verfassung. Der Aufstand weitet sich zur Revolution aus; Ferdinand VII. ist gezwungen, wieder die Verfassung von 1812 zu installieren.

Der Weg in die Moderne

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts befindet sich die Landwirtschaft auf der Iberischen Halbinsel noch immer in archaischen Verhältnissen. Zwar werden in bestimmten Gebieten nach und nach moderne Produktionsmethoden eingeführt – etwa bei der Herstellung der Weine von Porto, Jerez und Madeira – doch im Allgemeinen bleibt die Landwirtschaft rückständig.

Das kränkelnde Agrarwesen verzögert die gesamte weitere Entwicklung in spanischen Landen: Der Mangel an bäuerlichem Reichtum reduziert den Umfang des heimischen Marktes und damit die Nachfrage nach industriellen Gütern – keine gute Voraussetzung für industriellen Fortschritt. Gleichzeitig wirkt die Mangelhaftigkeit in der Nahrungsmittelproduktion auch als Bremse des städtischen Aufschwungs: Um 1850 leben in Spaniens Städten proportional nicht mehr Menschen als 100 Jahre zuvor.

Auch die politische Modernisierung schreitet auf der Iberischen Halbinsel nur langsam voran. Madrid ist die wichtigste Stadt des Landes – hier laufen alle Fäden zusammen. Hier sitzt die Regierung, hier werden die Entscheidungen getroffen. Doch die Randregionen leiden unter dieser Vormachtstellung. Zwar sind das Baskenland und die Region rund um Barcelona, Katalonien, vergleichsweise reiche Gebiete. Beide Provinzen haben Häfen und sind damit wichtige Handelszentren. Politisch jedoch haben diese wirtschaftlich bedeutenden Zentren nichts zu sagen.

Vor allem das Baskenland geniesst seit dem 12. Jahrhundert aber Sonderrechte – denn die Baskinnen und Basken haben sich bei der Rückeroberung

Spaniens von den Muslimen besondere Verdienste erworben. Diese Sonderrechten erlauben es den Basken unter anderem, sich nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren. Ausserdem darf der spanische König das Baskenland nicht besteuern, auch dürfen baskische Männer nicht in die spanische Armee eingezogen werden.

Nach dem Tode Ferdinands VII. mischt das Baskenland dann plötzlich doch in der spanischen Politik mit, denn es gehört zu den Verlierern im Ersten Karlistenkrieg (1833–1839). In diesem Krieg stehen sich Ferdinands Tochter, die regierende Königin Isabella II. (1833–1868), und sein Bruder Karl gegenüber. Die ultrakonservativen Karlisten lehnen eine weibliche Thronfolge ab und träumen von einem klerikalen, ländlichen Spanien, das sich auf die Provinzen stützt; folgerichtig werden die Karlisten von den nach Autonomie strebenden Regionen unterstützt. Hinter Isabella stehen die antiklerikalen Liberalen und der grösste Teil der regulären Armee.

Nach dem Sieg Isabellas geht das Baskenland einiger seiner Privilegien verlustig. Und um den Klerus zu bestrafen – sowie die leere Staatskasse zu sanieren –, beginnt die Regierung mit einer gross angelegten Versteigerung der kirchlichen Ländereien: In den folgenden Jahren wechselt mehr als ein Fünftel des spanischen Bodens seinen Besitzer. Die Bauern haben allerdings nicht viel von diesem Verkauf spanischer Erde, denn die angebotenen Parzellen sind für die meisten Bauernfamilien viel zu gross und damit unerschwinglich. Nur einige wenige wohlhabende Bürger können sich den Erwerb solcher Ländereien leisten; den meisten Boden erwerben die bereits landbesitzenden Schichten – denn Land ist in Spanien die Quelle allen Reichtums.

Überall in Europa ist die Einführung parlamentarischer Regierungen mit dem Aufkommen des Bürgertums verbunden. In Spanien allerdings ist das Handels- und Industriebürgertum weder zahlreich noch mächtig genug, um liberale Institutionen zu entwickeln. Es besteht zwar ein Stimm- und Wahlrecht; aber weil das Recht zum Urnengang mit einem gewissen Vermögen verbunden ist, bleibt es immer einer Elite vorbehalten. Und weil Vermögen in Spanien gleichbedeutend ist mit Landbesitz, ist die

schmale, landbesitzende Schicht Spaniens auch die regierende Klasse.

Es besteht kein echtes Parteiensystem – Parteien sind kaum mehr als rasch wechselnde Interessengruppen, die den individuellen Bedürfnissen ihrer Parteiführer dienen. Die Macht der Krone ist zwar durch die konstitutionelle Verfassung eingeschränkt, aber doch stark genug, um den politischen Kurs der jeweiligen Regierung zu bestimmen. Unter solchen Umständen ist eine parlamentarische Demokratie zu einer kümmerlichen Existenz verurteilt. Und wie so oft in solchen Situationen ist die Armee bei weitem die stärkste Macht im Land.

Die Erste Spanische Republik

Spanien ist in Aufruhr. Politische Gruppierungen – Liberale, Moderate, Konservative – kämpfen um Macht und die Verwirklichung ihrer Ideen. Föderalisten verlangen mehr regionale Unabhängigkeit, Zentralisten mehr Macht für den Staat. Generäle intervenieren, um Regierungen auszutauschen oder, mit fortschreitendem Jahrhundert, um sie selber zu übernehmen. Interventionen des Militärs werden geradezu zu einem Element des spanischen parlamentarischen Systems.

Im Jahre 1868 wird Isabella abgesetzt und ins Exil geschickt – angeblich wegen Extravaganz, sexueller Unmoral und Günstlingswirtschaft. Tatsächlich aber bricht das ganze politische und wirtschaftliche System zusammen. Eine Wirtschaftskrise erschüttert das Land, die eine Welle der Arbeitslosigkeit mit sich führt und die Erbitterung der verelendeten Massen schliesslich in einer Revolution eskalieren lässt.

Danach übernimmt eine provisorische Regierung die Regierungsgeschäfte. Allerdings hat nur eine Minderheit der Revolutionäre eine Republik im Auge; man strebt vielmehr eine konstitutionelle Monarchie mit demokratischen Prinzipien an. Doch gibt es ein Problem: Woher einen König nehmen?

Die Suche nach einem Herrscher für Spanien gestaltet sich schwierig. Man bietet die Krone verschiedenen europäischen Monarchen an. Als Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen die Krone

schon fast auf sicher hat, legt Napoleon III. sein Veto ein und löst damit den Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) aus. Schliesslich erklärt sich Amadeus von Savoyen (1871–1873) bereit, den spanischen Thron zu besteigen. Doch Amadeus ist dem «Irrenhaus der spanischen Politik», wie er es nennt, nicht lange gewachsen: Gut zwei Jahre nach seinem Regierungsantritt dankt er ab. Am gleichen Tag rufen die Cortes – die Ständeversammlung – mangels Alternativen die Republik aus.

Die Verhältnisse in Spanien ändern sich während der Ersten Republik nicht. In den zehn Monaten ihres Bestehens hat die Republik nicht weniger als vier Präsidenten. Im Januar 1874 putscht das Militär: Das Parlament wird besetzt und schliesslich aufgelöst, womit die Erste Spanische Republik ihr unrühmliches Ende findet. Einige Monate später wird Isabellas Sohn Alfons XII. zum König gekrönt (1874–1885) und die vorrepublikanischen Verhältnisse wiederhergestellt.

So kurzlebig die Erste Spanische Republik auch gewesen sein mag – ihre politischen Auswirkungen beschäftigen das Land bis heute. Die Ausrufung der Republik führt zu einem Wiederaufleben der karlistischen Sache: Diesmal ist es Karl III., der die Monarchie retten und sich als König einsetzen will. In seinem Kernland – dem Baskenland und Navarra – hat der absolutistische und streng katholische Karl viele Anhänger; die Baskenmütze ist ihr Erkennungsmerkmal. 1876 schlägt Alfons XII. die Rebellion nieder und zwingt Karl III. zum Verlassen des Landes. Die baskischen Privilegien und die Autonomie von Navarra werden vollends aufgehoben. Damit beginnt der bis heute andauernde Kampf des baskischen Volkes um Unabhängigkeit.

Der Spanisch-Amerikanische Krieg

«Alles ist zerbrochen in diesem unglückseligen Land: keine Regierung, keine Wähler, keine Parteien, keine Marine, keine Armee. Alles ist Ruin, Dekadenz», klagt ein katalanischer Zeitgenosse nach der schmählichen Niederlage Spaniens im Krieg gegen die USA. Damit bringt er die Stimmung im Volk treffend zum Ausdruck.

Im Jahre 1898 spitzt sich der seit langem schwelende Konflikt zwischen Spanien und seiner um Unabhängigkeit ringenden Kolonie Kuba immer mehr zu. Kuba ist die letzte Bastion des spanischen Kolonialismus in Südamerika, und die Krone setzt alles daran, sie zu halten. So wird der Krieg denn auch mit äusserster Brutalität und ohne Rücksicht auf Verluste geführt. Doch obwohl schliesslich mehr als 200 000 spanische Soldaten auf Kuba kämpfen, gewinnen die kubanischen Unabhängigkeitskämpfer die Oberhand.

Die Kampfhandlungen auf Kuba rufen die Besorgnis der USA hervor: Ihr wirtschaftlicher Einfluss auf der Insel ist enorm – viele Zucker- und Tabakplantagen sowie Eisenerzminen sind in amerikanischem Besitz. Die ständigen Kämpfe führen zu gewaltigen Sachschäden und zu einem Rückgang der einst florierenden kubanischen Handelsbeziehungen.

Ausserdem folgt die amerikanische Aussenpolitik der so genannten Monroe-Doktrin. Diese Doktrin besagt, dass die amerikanische Hemisphäre kein Kolonisationsgebiet mehr für europäische Mächte sei und dass jedes Eindringen in dieses Gebiet als Gefahr für die Sicherheit des amerikanischen Kontinents gesehen werde. Im Gegenzug mischen sich die USA nicht in die inneren Angelegenheiten Europas ein.

Da Kuba als Bestandteil der amerikanischen Hemisphäre gilt, steht einer Intervention seitens der USA nichts im Weg. Nachdem die spanische Flotte im Handstreich ausradiert worden ist, erzwingen die USA in einem kurzen Feldzug die Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas von Spanien. Im Verlauf der Kämpfe verliert Spanien auch noch seine Besitzungen Puerto Rico, Guam und die Philippinen. Der Spanisch-Amerikanische Krieg macht den letzten Rest von Spaniens imperialem Image zunichte. Für das spanische Volk wird die Niederlage zur tiefen nationalen Demütigung.

Industrialisierung, Anarchismus und Diktatur

Die industrielle Entwicklung findet auf der Iberischen Halbinsel verzögert und nur an bestimmten

Standorten statt. So ist das im Nordosten gelegene Katalonien relativ stark industrialisiert. Der Süden hingegen ist weitgehend Agrarland: Um 1900 ist die Zahl der andalusischen Landarbeiterinnen und Landarbeiter gleich gross wie Spaniens gesamtes übriges Industrieproletariat zusammengenommen. In diesen beiden Gebieten – Katalonien und Andalusien – entwickelt sich nun eine Bewegung, die bald die gesamte Iberische Halbinsel erfassen wird: der Anarchismus.

Anarchismus – das ist der politische Glaube, dass alle Formen von Regierungsautorität unnötig sind und dass eine Gesellschaft auf freiwilliger Zusammenarbeit und auf dem freien Zusammenschluss der Individuen beruht. Dem Anarchismus geht es nicht um die Eroberung der Macht; es geht um ihre Zerschlagung. Ziel ist der Aufbau einer herrschaftsfreien Gesellschaft.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erscheint damit – neben dem Militär, der Krone, den Landbesitzern und dem Grossbürgertum – auch die revolutionäre Arbeiter- und Bauernschaft auf der politischen Bühne Spaniens. Gleichzeitig strebt das Bürgertum in vielen Provinzen eine regionale Regierung an und in Katalonien erreichen die separatistischen Anstrengungen ihren Höhepunkt. Bei allen politischen Gegensätzlichkeiten sind sich diese Gruppierungen in einem Punkt einig: Von Madrid aus wollen sie nicht regiert werden.

Als neutrale Macht profitiert Spanien vom Ersten Weltkrieg (1914–1918). Der Export von Kohle, Eisen, Stahl und sogar dem teuren kastilischen Weizen boomt; die Textilarbeiterschaft verdoppelt sich. Der wirtschaftliche Aufschwung ist jedoch von einer Inflation begleitet und die sozialen Unruhen steigern sich. Streiks und Rebellion beherrschen in Spanien alle Bereiche des Lebens. In dieser Situation sieht die Regierung keinen anderen Ausweg als die Anwendung von Gewalt. 1923 inszeniert General Miguel Primo de Rivera (1923–1930) mit Zustimmung König Alfons' XIII. (1886–1931) einen Militärputsch. Vom König zum Staatsoberhaupt ernannt, etabliert Rivera eine Diktatur und setzt den Unruhen ein vorläufiges Ende. Die extreme politische Instabilität in Spanien aber vermag er nicht zu beheben.

Die Zweite Spanische Republik und der Bürgerkrieg

Die anfängliche Begeisterung für General Primo de Riveras Diktatur verfliegt schnell: Die Verfassung ist ausser Kraft gesetzt, das Parlament aufgelöst; die politischen Parteien sind fast alle verboten, die kommunale Selbstverwaltung abgeschafft, die katalanischen Privilegien aberkannt. Spanien wird mit eiserner Hand regiert.

Noch unpopulärer als Diktator Rivera ist allerdings der König. 1931 werden im ganzen Land Wahlen abgehalten, bei denen die Republikaner eine überwältigende Mehrheit erreichen. Daraufhin verlässt König Alfons XIII. das Land; in Spanien wird ohne einen Schwertstreich die Zweite Republik ausgerufen.

Die neue Regierung entwickelt Reformen und eine demokratische Verfassung; Katalonien erhält eine autonome Regierung, dem Baskenland wird sie in Aussicht gestellt. Jedoch – es ist keine günstige Zeit für politische Experimente. Gerade jetzt machen sich die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auch in Spanien bemerkbar. Die sozialen Unruhen setzen wieder ein; anarchistische Ideen gewinnen neue Kraft. Keinen Monat nach Einführung der Republik brennen im ganzen Land die Kirchen – die Symbole der konservativen alten Ordnung.

Natürlich gelingt es der neuen Regierung nicht, alle Bedürfnisse und Erwartungen zu erfüllen. Nach einem Rechtsrutsch im Parlament werden im Jahre 1933 alle republikanischen Neuerungen wieder aufgehoben. Die innenpolitische Lage verschärft sich: Unternehmer und Landbesitzer nutzen den Wahlsieg der Rechten, um Löhne zu kürzen und Pachterhöhungen zu erzwingen; im Gegenzug besetzen die Bauern ihre Güter. Mitglieder der faschistischen Partei Falange (Phalanx) liefern sich Strassenschlachten mit Angehörigen der verschiedensten linken Organisationen. Die Karlisten, die seit der Errichtung der Republik wieder Morgenluft wittern, bilden in den Bergen von Navarra Milizen aus, um für den Umsturz der Republik gerüstet zu sein. Katalonien proklamiert seine Unabhängigkeit von Madrid. Und am 18. Juli 1936 erhebt sich eine Gruppe von Generälen, um wieder Ruhe und Ordnung herzustellen.

Diese Militärjunta wählt General Francisco Franco Bahamonde (1936–1975) zum Regierungschef. Franco taktiert geschickt und skrupellos. Er vereinigt die Karlisten mit der Falange – und installiert sich selbst als Chef der Vereinigung. Die ehemaligen Führer der Falange werden ins Gefängnis geworfen. Das Volk wird durch Terror ruhig gestellt. Der Spanische Bürgerkrieg (1936–1939) wird – wie übrigens die meisten Bürgerkriege – mit äusserster Brutalität geführt. Auf beiden Seiten kommt es zu zahlreichen Übergriffen und Gräueltaten. Von den mindestens 580 000 Menschenleben, die der Krieg kostet, sind höchstens 160 000 die Opfer der eigentlichen Kampfhandlungen.

Auch die Nachkriegsjahre – die so genannten Hungerjahre – sind von Entbehrung und Leid gekennzeichnet. Kriegsbedingt ist die Argrarproduktion um mehr als 20 Prozent, die Industrieproduktion um mehr als 30 Prozent gesunken. 1941 verzeichnet die Polizei auf dem Markt von Córdoba 357 Verkäuferinnen von Gras. In diesen Jahren sterben in Spanien Tausende von Menschen an Hunger.

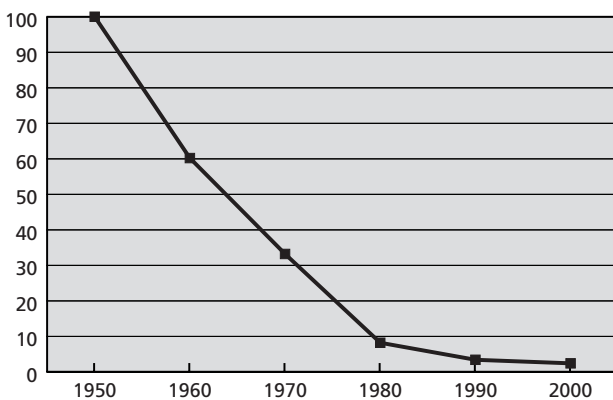
Der Franquismus

Unter dem Caudillo Francisco Franco – dem «Führer» – werden die vorrepublikanischen Verhältnisse schnell wiederhergestellt. Sein politisches System, das wegen Francos dominanter, alles beherrschender Stellung Franquismus genannt wird, leitet seine Legitimation aus dem Bürgerkrieg und dem traditionellen Katholizismus her. Gewaltenteilung wird abgelehnt, ebenso das allgemeine Wahlrecht. Die Massenmedien sind strenger Zensur unterworfen. Ausserhalb der Verfassungsinstitutionen werden keine politischen Zusammenschlüsse oder freie Gewerkschaften geduldet. Das Regime stützt sich sicherheitspolitisch auf die Armee.

Obwohl Spanien nicht am Zweiten Weltkrieg (1939–1945) teilnimmt, erlebt das Land als Folge des Bürgerkriegs, der politischen Isolierung durch das Ausland und des Ausschlusses vom Marshall-Plan nahezu zwei Jahrzehnte wirtschaftlicher Stagnation. So entwickelt sich in Spanien ein autarkes Wirtschaftsmodell, dessen Nutzniesser die Grossgrundbesitzer und die Finanzoligarchen sind. Statt

Güter zu importieren, die im Ausland billiger hergestellt werden können, produziert die spanische Wirtschaft selber – allerdings viel zu teuer. Arbeitslosigkeit, Fehlinvestitionen, Mängel in der Qualität der Erzeugnisse, Stagnation von Forschung und Entwicklung und eine ungenügende Produktivität stürzen grosse Teile der Bevölkerung in Hungersnöte und ein Leben am Rande des Existenzminimums. Landgebiete fallen in Subsistenzwirtschaft, Tauschhandel und soziale Inaktivität zurück. Mitte der 1950er-Jahre beginnt eine wirtschaftlich bedingte Abwanderung der Landarbeiterinnen und Landarbeiter in die Industriezentren. Die spanische Bevölkerung verdichtet und urbanisiert sich zusehends.

Die Kaufkraft in Spanien 1850–2002



Obwohl das Regime jegliche freie gewerkschaftliche Tätigkeit unterdrückt, kommt es immer wieder zu Arbeitskämpfen, die politische Unzufriedenheit und die sozialen Konflikte nehmen zu. Ende der 60er-Jahre erlebt auch Spanien einen Aufbruch seiner Jugend und so ist am Ende der Franco-Herrschaft die spanische Gesellschaft politisiert, urbanisiert und weltlicher denn je – die Arbeiterinnen und Studenten sind so aufsässig wie noch nie, die Autonomie- und Selbstständigkeitsbewegungen der Regionen ausgeprägter als zu jedem anderen Zeitpunkt der neueren spanischen Geschichte.

Tod eines Diktators

Als das spanische Volk am Abend des 20. November 1975 vom Tod des Diktators Francisco

Franco erfährt, befindet sich die Nation wieder einmal am Rande des Chaos. Gute zehn Jahre später tritt Spanien als funktionierende, liberale Demokratie mit einem stabilen parlamentarischen System der Europäischen Gemeinschaft (EG) bei. Was ist geschehen?

Seit dem Beginn der 1960er-Jahre häufen sich in Spanien die Unruhen gegen Zensur und politische Unfreiheit. Aber gleichzeitig erreicht das Land mit Hilfe des Fremdenverkehrs einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Für kurze Zeit entschädigt der neu erlangte Wohlstand die Spanierinnen und Spanier für ihre politische Unfreiheit. Doch schon bald wächst die Unzufriedenheit der Menschen wieder: 1975, im letzten Jahr von Francos Herrschaft, wird die spanische Gesellschaft durch mehr als 3000 Streiks lahm gelegt – die meisten davon sind politischer Natur. Als daher der Regierungschef an jenem 20. November 1975 der Nation am Fernsehen weinend den Tod des Diktators verkündet, fließt der Champagner in vielen spanischen Haushalten in Strömen.

Spaniens neues Staatsoberhaupt ist – ein König; bereits 1969 hat Franco den bourbonischen Königsspross Juan Carlos (seit 1975) zu seinem Nachfolger bestimmt – Juan Carlos ist der Urenkel der anno 1868 abgesetzten Königin Isabella II. Und genau dieser König ist es nun, der entscheidend zu Spaniens Demokratisierung beiträgt.

Zu Beginn des Jahres 1981 unternehmen rechtsgerichtete Militärs einen spektakulären Angriff auf die Demokratie: Sie stürmen das Parlamentsgebäude in Madrid und nehmen die Abgeordneten als Geiseln; gleichzeitig donnern Panzer durch die Strassen von València. Der König reagiert sofort. Bei einem Fernsehauftritt erklärt er rundweg, dass die Krone keinerlei Unterbrechung des Demokratisierungsprozesses dulde; die Rebellen müssten schon Gewalt anwenden, um ihn, ihren König – dem sie als Militärs im Übrigen Gehorsam und Loyalität schuldeten –, zum Schweigen zu bringen.

Die Rebellen lassen die Geiseln frei und ziehen ab. Am darauf folgenden Wochenende gehen drei Millionen Spanierinnen und Spanier für die Demokratie auf die Strasse.

Spanien – die Münzen

Der spanische Unabhängigkeitskrieg

All jene, die sich über die Entmaterialisierung des Geldes ärgern und sich nach Zeiten sehnen, in denen noch Gold- und Silbermünzen den Geldumlauf bestimmten: Sie alle können sich nicht vorstellen, wie kompliziert das monetäre Leben unserer Vorfahren war. In den meisten Ländern Europas herrschte bis tief ins 19. Jahrhundert hinein – und oft noch darüber hinaus – ein wahres Währungschaos. Damals kannte das Geld keine Grenzen; neben den landeseigenen Währungen liefen überall Münzen der verschiedensten Herkunft um.

Besonders unübersichtlich sind die Zustände im Königreich Spanien. Hier schaffen es nicht einmal mehr die Geldwechsler, den Überblick zu behalten. Wie sollen sie auch; gegen Ende des 14. Jahrhunderts zirkulieren in Spanien über 130 verschiedene Münztypen gleichzeitig – und dabei handelt es sich nur um die Landeswährungen! Diesen chaotischen Zuständen versuchen die spanischen Monarchen immer wieder, durch Münzreformen zu begegnen.

Eine grundlegende Reform wird 1497 unter den Katholischen Königen Ferdinand V. (1479–1516) und Isabella I. (1474–1504) durchgeführt – jenem Königspaar also, in dessen Auftrag sich Christoph Kolumbus auf seine Reise nach Indien macht, um dabei Amerika zu entdecken. Seit damals laufen in Spanien als Hauptmünzen der goldene Escudo und der silberne Peso im Wert von 8 Reales um; Rechnungsmünze aber ist der Maravedí.

Im Folgenden werden diese Münzsorten kurz vorgestellt, weil sie sich alle in irgendeiner Form auch im modernen spanischen Geldsystem wiederfinden.



2 Escudo 1826, Gold, Ferdinand VII.,
Königreich Spanien

Der Escudo wird erstmals im 16. Jahrhundert geprägt; der Name leitet sich von dem spanischen Landesschild ab, der auf der Vorderseite abgebildet ist. Das herausragende Merkmal des Escudo ist sein konstanter Goldgehalt – wie die spanischen Herrscher die Beständigkeit ihrer Edelmetallmünzen erhalten, dazu später mehr.

Meist werden Escudos doppelt, vier- oder achtfach ausgeprägt. Das abgebildete Stück von 1826 ist ein doppelter Escudo. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern trägt er den spanischen Schild auf der Rückseite; die Vorderseite ist nun dem König gewidmet – hier mit der Umschrift «FERDIN VII D G HISP ET IND R» (Ferdinand VII. von Gottes Gnaden, König von Spanien und Indien).



Real de a ocho, 1580, Silber, Philipp II.,
Königreich Spanien

Im Gegensatz zum goldenen Escudo besteht der Peso aus Silber. Sein Name ist eine Abkürzung von «peso de a ocho reales» (Stück im Gewicht von acht Real). Dem Peso ist eine grosse Karriere beschieden – er wird *die* Welthandelsmünze der Frühen Neuzeit und bestimmt zunächst den Geldumlauf nicht nur in Süd-, sondern auch in Nordamerika, wo sich aus ihm der Dollar entwickelt. Über den Handel findet der Peso Eingang in die Türkei – hier steht er dem Piaster Pate. China wird von Pesos geradezu überschwemmt und auch in Indien, Indonesien, Malaysia und Australien laufen Pesos um.

Der Peso hat einen Wert von 8 Reales – der Real ist die kleinste Silbermünze und während mehr als 400 Jahren die spanische Währungseinheit. Er heisst mit vollem Namen «real de plata» (Silberreal) und hat seit dem 17. Jahrhundert einen Wert von 64 Maravedí. Gleichzeitig rechnet man in Spanien aber auch nach einem Real aus Kupfer: Dieser «real de vellón» ist mit 34 Maravedí bewertet.



Und schliesslich der Maravedí: Der hat bereits eine lange und glanzvolle Geschichte hinter sich, bevor er im 14. Jahrhundert zur Rechnungsmünze wird. Während dem 12. Jahrhundert wird auf der Iberischen Halbinsel ein goldener Maravedí geprägt – und der wiederum geht auf einen Golddinar der maurischen Almoraviden zurück, die Spanien im Jahre 1086 unterworfen haben.

Doch im 13. Jahrhundert beginnt der unaufhaltsame Abstieg des Maravedí. Die Goldprägung wird eingestellt und während kurzer Zeit werden silberne Maravedí geschlagen. Danach wird der Maravedí zur Rechnungsmünze – zu einer Münze also, die nicht mehr ein tatsächlich ausgeprägtes

Geldstück ist, sondern eine reine Rechnungsgrösse, nach der bei Geschäften abgerechnet wird.

Unter den Katholischen Königen wird dann erstmals ein Maravedí aus Kupfer geprägt; in der Regel wird die Münzeinheit allerdings in Vielfachen zu 2, 4, 6 und 8 Maravedí ausgegeben. Seit dieser Zeit gilt der Real de vellón 34 Maravedí. Der Real de plata hingegen – und hiermit kommen wir zu der Erklärung, warum die spanischen Kurantmünzen so konstant sind – gilt zunächst 51, seit dem 17. Jahrhundert aber 64 Maravedí; ab dem 18. Jahrhundert gilt ein Real dann sogar 68 Maravedí. Diese Abwertung bedeutet nichts anderes, als dass der Wert des Maravedí gegenüber dem Silberreal zwischen 1497 und den 1750er-Jahren um 75 Prozent sinkt. Die Inflation wird also immer wieder eingerechnet, indem den Edelmetallmünzen von Zeit zu Zeit einfach ein höherer Wert an Maravedí zugeteilt wird. So können die spanischen Gold- und Silbermünzen ihren Edelmetallgehalt während Jahrhunderten beibehalten.

Der Weg in die Moderne

Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt in Spanien eine Zeit der monetären Experimente. 1848 erlässt Königin Isabella II. eine Münzreform, wonach bis 1861 in Duro zu 2 Escudo, 10 Reales und 100 Céntimo gerechnet wird – dabei ist «Duro» nichts anderes als die volkstümliche Bezeichnung für den Real de a ocho, den Peso. Hauptwährungsmünze ist also nach wie vor der silberne Peso. Weil aber der Wert eines ganzen Peso für den mageren innerspanischen Handel zu hoch ist, wird eine Kupfermünze im Wert eines Zwanzigstelpeso ausgegeben, die Real de vellón genannt wird und einem halben Real de plata entspricht. An höheren Werten gibt es weitere Teil- und Mehrfachstücke des Real, daneben Kupfermünzen zu 5, 10 und 25 Céntimo.

Man kann sich die Armut der meisten Spanierinnen und Spanier vorstellen angesichts der Notwendigkeit, für den lokalen Handel den Zwanzigstelpeso einzuführen. Spanien ist ein Bauernland; die Menschen leben von dem, was der Boden hergibt – und das ist oft nicht viel: Man züchtet Rinder und Schafe, baut Gemüse an und Kartoffeln, pflanzt

Weinreben. Getreide wird oft von weither importiert. Und gibt es in einem Jahr zu viel oder zu wenig Regen, sind die Transportwege unpassierbar oder herrscht Krieg – alles Katastrophen, die in regelmässigen Abständen eintreten –, dann sind Millionen von Bauernfamilien dem Hunger ausgesetzt.

Im Jahre 1850 kostet ein Kilo Weizen durchschnittlich 70 silberne Reales. Allerdings sind die Preisunterschiede zwischen den Küstenregionen und dem Landesinnern beträchtlich – im Innern des Landes bezahlt man für ein Kilo etwa 56 Reales, an der Küste kostet die gleiche Menge 87 Silberlinge.

18 Jahre später sind diese Preise auf mehr als das Doppelte gestiegen: Der durchschnittliche Preis für Weizen liegt jetzt bei mehr als 156 Reales pro Kilo. Und das landesweit, denn der Preisunterschied zwischen den verschiedenen spanischen Regionen beträgt nun lediglich noch 10 Reales – dies, weil der Weizen aus dem Ausland importiert werden muss. Mit den Getreidepreisen steigen auch die Brotpreise in schwindelerregende Höhen und gleichzeitig mit der Landwirtschaft gerät auch die restliche Wirtschaft in eine Krise.



100 Reales 1860, Gold, Isabella II.,
Königreich Spanien

Für die abgebildete Goldmünze im Wert von 100 Reales kann man im Jahr ihrer Ausgabe in Spanien gerade einmal ein Kilo Weizen kaufen. Die Vorderseite zeigt das Brustbild von Königin Isabella mit der Umschrift «ISABEL 2A POR LA G DE DIOS Y LA CONST» (Isabella II. durch die Gnade Gottes und durch die Verfassung). Wo Isabella herrscht, erfährt man auf der Rückseite der Münze, wo es heisst: «REYNA DE LAS ESPAÑAS» (Königin von Spanien).



25 Céntimo 1862, Kupfer, Isabella II.,
Königreich Spanien

Unter Isabellas Herrschaft wird Spanien weiter zentralisiert. Das Staatsgebiet wird in 49 Provinzen eingeteilt, Binnenzölle werden abgeschafft, ein einheitliches Rechtssystem und ein einheitlicher Markt geschaffen. Nun will man auch das Geldwesen endlich in den Griff bekommen. Im Jahre 1864 wird erneut eine Münzreform durchgeführt; dabei wird eine neue Münze geschaffen, die wieder Escudo heisst, den Wert eines halben Peso hat und in 100 Céntimo unterteilt ist. Aus Kupfer werden Stücke von einem halben bis zu 5 Céntimo ausgegeben; darüber gibt es Silberstücke von 10 bis 40 Céntimo. Ebenfalls aus Silber sind der Escudo und der doppelte Escudo, aus Gold laufen Münzen zu 2, 4 und 10 Escudo um.



2 Peseten 1870, Silber, provisorische
Regierung 1868–1871, Königreich Spanien

Bei all diesen Experimenten werden die bisher gebräuchlichen Münzen nicht aus dem Verkehr gezogen: Das Münzchaos wird immer grösser. Zudem geben einzelne Provinzen eigene Münzen aus – so gilt zum Beispiel in Kastilien bis Mitte des 19. Jahrhunderts der Real de plata antiguo zu 16 Cuarto, 34 Maravedí de plata und 640 Dinero. In Katalonien wiederum rechnet man nach Libras: Hier gilt eine Libra $6\frac{2}{3}$ Reales de plata catalanos und 240 Di-

nero. Von 1772 bis 1868 gibt es in Spanien nicht weniger als sieben verschiedene Münzsysteme mit 97 Münztypen – die im Lande anerkannten ausländischen Sorten nicht mit eingerechnet.

1868 schliesst sich Spanien in seiner Münzprägung den Prägevorschriften der Lateinischen Münzunion an – allerdings ohne Mitglied zu werden. Neue spanische Währungseinheit wird die Peseta zu 100 Céntimo.

Die Erste Spanische Republik



25 Peseten 1878, Gold, Alfons XII.,
Königreich Spanien

Die Peseta hat ihren Namen natürlich vom Peso – «peseta» ist nichts anderes als eine Verkleinerungsform dieses Worts. Und die Peseta gibt es denn auch schon lange: Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts wird sie für den regionalen Umlauf als «peseta provincial» geprägt. Seit dem Münzgesetz von 1864 gilt die Peseta 5 Reales; diesen Wert hat sie noch, als sie 1868 zur neuen spanischen Währungseinheit wird.

Parallel zur Einführung der Peseta als nationale Währung wird das spanische Geldsystem nun endgültig auf das Dezimalsystem ausgerichtet. Auf dieser Grundlage besitzt Spanien bis zum Beginn des Bürgerkriegs anno 1936 einheitliche Banknoten und Münzen. Auf der Vorderseite wird der jeweilige Monarch gezeigt – auf der abgebildeten Münze handelt es sich um den jungen König Alfons XII. Die Umschrift lautet: «ALFONSO XII POR LA G DE DIOS» (Alfons XII. durch die Gnade Gottes). Die Rückseite zeigt den königlichen spanischen Schild mit der Legende «REY CONST L DE ESPAÑA» (Konstitutioneller König Spaniens) und der Wertangabe «25 PESETAS», daneben ein M für den Prägeort Madrid und die Initialen des Münzmeisters, D. E.

Der Spanisch-Amerikanische Krieg



5 Peseten 1888, Silber, Alfons XIII.,
Königreich Spanien

König Alfons XIII. ist einer der jüngsten Könige, die jemals auf Münzen abgebildet wurden. Nach dem frühen Tod seines Vaters im Jahre 1885 wird Alfons Junior im Alter von sechs Monaten und einer Woche zum neuen König Spaniens ernannt, obwohl er erst 1902 die volle Autorität als König erhält. 1888 werden die ersten Münzen mit seinem Porträt ausgegeben – auf dem abgebildeten 5-Peseten-Stück ist der kleine Alfons gerade einmal drei Jahre alt.

5 Peseten haben in den 1880er-Jahren eine bedeutende Kaufkraft: 4,50 Peseten – oder 28 Reales – kostet 1881 ein Vierteljahresabonnement der bürgerlich orientierten Tageszeitung «Noticias»; eine Einzelausgabe kostet 10 Céntimo beziehungsweise 0,6 Reales. Das Beispiel zeigt, dass mehr als zehn Jahre nach Einführung der Pesetenwährung die alten Reales noch immer in regem Gebrauch sind. Dasselbe gilt auch noch sieben Jahre später, im Prägejahr dieser Münze also: Jetzt kostet eine Einzelnummer der «Noticias» 25 Céntimo oder 1,55 Reales.



1 Peseta 1900, Silber, Alfons XIII.,
Königreich Spanien

Auf dieser Münze ist Alfons als 11-Jähriger zu sehen – Peseten mit diesem Porträt werden erstmals 1896 ausgegeben. Die Rückseiten dieser Peseten zeigen das Münzbild der alten «Säulenpiaster», eines Typs der frühneuzeitlichen 8-Reales-Stücke (eine Abbildung des Säulenpiasters findet sich im Teil «Die Vereinigten Staaten von Amerika»). Zu sehen sind die Säulen des Herakles (Herkules), die zum spanischen Wappen gehören. Nach antiker Sage soll Herakles nach Vollendung seiner Taten im Westen zu beiden Seiten der Meerenge von Gibraltar je eine Säule als Grenze der Welt aufgestellt haben – «non plus ultra» (nicht darüber hinaus), sagte man damals. Der habsburgische Kaiser Karl V. (* 1500, † 1558), zu dessen Herrschaftsbereich auch Spanien und seine Kolonien gehörten, änderte diesen Slogan auf seinen Münzen in «PLVS VLTRA» (darüber hinaus). Auf den Münzen des kleinen Alfons wirkt dieses Motto allerdings etwas deplatziert, geht unter seiner Herrschaft doch Kuba verloren, die letzte spanische Kolonie in Südamerika.

Industrialisierung, Anarchismus und Diktatur

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts vollzieht sich in Spanien der Übergang vom Agrar- zum Industrieland, der – wie in anderen europäischen Ländern auch – Millionen Menschen in Arbeitslosigkeit und Armut stürzt. Viele Bauern geben ihren Betrieb auf und machen sich auf der Suche nach Arbeit und Verdienst auf den Weg in die Städte, in die Häfen und Fabriken. Doch auch in den grossen Zentren geht es vielen Menschen schlecht. Hier hausen sie in schmutzigen Vierteln, in engen, überfüllten Wohnungen, ausgeliefert dem Profitdenken einiger weniger Industrieller, die ihrerseits mit ihren Unternehmungen rasch reich werden.

Die Gegensätze in der spanischen Gesellschaft verschärfen sich. Spanien ist kaum industrialisiert, fast zwei Drittel der Menschen lebt noch auf dem Land – und hier gehören 67 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche zwei Prozent der Grundbesitzer. Es kommt wiederholt zu Hungersnöten, zu Aufständen besitz- und arbeitsloser Tagelöhner, zu Streiks unter der Arbeiterschaft, zu Bauernrevolten und Armeemeutereien. Die Industriellen, die in die-

sen Jahren reich werden, wetteifern mit den ältesten Familien des Landadels, erwerben grosse Landgebiete und vereinigen in ihrer Person die alten und neuen Wirtschaftsformen.



25 Céntimo 1925, Kupfer-Nickel,
Alfons XIII., Königreich Spanien

Im Jahre 1925 bezieht der Direktor eines städtischen Amtes in Málaga ein unversteuertes Jahresgehalt von 10 000 Peseten – das macht ein tägliches Einkommen von über 27 Peseten. Dieser Herr bezahlt seinem Chauffeur täglich 5 bis 8 Peseten und dem Mechaniker deren 6. Ein Arbeiter verdient durchschnittlich 4,50 Peseten pro Tag und die Arbeit einer Putzfrau wird mit 2 Peseten täglich vergütet. Ganz allgemein liegen die Löhne der Frauen etwa 50 Prozent unter denen der Männer: In der Tabakverarbeitung verdienen Männer 10, Frauen 5 Peseten. Gleichzeitig kosten ein Kilo Brot 65 Céntimo, ein Kilo Kartoffeln 37 Céntimo und ein Liter Milch 1,10 Peseten.

Die Zweite Spanische Republik und der Bürgerkrieg

Der Erste Weltkrieg bringt Spanien einen wirtschaftlichen Aufschwung. Als neutrales Land beliefert es alle Krieg führenden Länder mit Rohstoffen, Fertiggütern und landwirtschaftlichen Produkten. Aber bereits während der Weltwirtschaftskrise sinkt der Wert der Peseta auf die Hälfte und der Bürgerkrieg zerstört die spanische Währung und Wirtschaft vollends. 1933 wird die letzte Silberpeseta im Namen der Republik geprägt.

Anfang 1936 explodiert das spanische Pulverfass: Als Ergebnis der Weltwirtschaftskrise steigt die Arbeitslosigkeit auf 30 Prozent; gleichzeitig steigen die Preise zwischen 1931 und 1936 um 80 Prozent.

Während des nun beginnenden Bürgerkriegs nimmt die Verelendung der Bevölkerung bedrohliche Formen an. Die Situation beruhigt sich erst, als die Nationalisten in den von ihnen kontrollierten Gebieten die Preise staatlich zu regulieren beginnen – überwiegend zu propagandistischen Zwecken: In der nationalistischen Presse werden laufend die erlaubten Höchstpreise veröffentlicht und mit den Preisen «bei den Roten» verglichen. So seien im republikanischen Katalonien für ein Kilo Kartoffeln 1,5 und für das Weissbrot 2 Peseten zu bezahlen, während im nationalistischen Málaga ein Kilo Kartoffeln für 40 Céntimo zu haben ist und das Weissbrot für 70 Céntimo.

Im Verlauf des Bürgerkriegs bringen beide Parteien Papiergeld und einige wenige Kleinmünzen aus. Daneben werden von einzelnen Provinzen auch verschiedenste Münzen und Token ausgegeben. Die hier abgebildete Münze ist eine Ausgabe der republikanischen Regierung in Madrid und die erste Peseta aus Messing, einem unedlem Metall also. Auf der Vorderseite zeigt unsere Peseta das Kopfbild der Hispania, der Personifikation Spaniens. Und wie alle Personifikationen – sei es die französische Marianne, die deutsche Germania, die englische Britannia oder die amerikanische Liberty – ist die Hispania als Sinnbild der Republik zu verstehen.

Die Einheit des spanischen Geldwesens geht verloren, als die nationalistischen Aufständischen zu Burgos im November 1936 mit der Emission einer so genannten nationalen Peseta als der Währung des «wahren» Spaniens beginnen. Man gibt vor allem Banknoten aus, die unter der Bevölkerung in stetem Umlauf sind und sich daher als Ideologieträger besonders gut eignen. Geld wurde ja zu allen Zeiten als Mittel der politischen Propaganda benutzt – man denke nur an die Sesterze der römischen Kaiserzeit.



25 Céntimo 1937, Kupfer-Nickel,
Nationalisten unter General
Francisco Franco, Spanien im Bürgerkrieg

Die erste Münze der spanischen Nationalisten wird 1937 in Wien geprägt – ein Stück zu 25 Céntimo, in der Mitte gelocht und mit der Aufschrift «ESPAÑA» sowie der Devise «VNA GRANDE LIBRE» (einig, gross, frei). Neben dem Prägejahr 1937 zeigt die Vorderseite ausserdem den Zusatz «II ANO TRIVNFAL» (das Jahr des Triumphs). Das ebenfalls auf der Vorderseite gezeigte Pfeilbündel, das in der Mitte mit einem Joch und einem Seil zusammengebunden ist, geht auf die mittelalterliche Königin Isabella I. zurück. Isabella übernahm dieses Emblem nach ihrer Heirat mit Ferdinand – es symbolisierte damals die Vereinigung der Kräfte, denn durch die Heirat von Isabella und Ferdinand verbanden sich die Königreiche von Kastilien und Aragón. Die Nationalisten versuchen also, ihr Regime unter Rückgriff auf Personen und Ereignisse zu legitimieren, die in Spanien als spezifisch national und identitätsstiftend begriffen werden.

Der Franquismus

Nach dem Krieg ziehen die siegreichen Nationalisten unter General Francisco Franco die von der Republik ausgegebenen Banknoten ohne Entschädigung ein; die alten, vor Kriegsausbruch ausgegebenen Noten werden im Verhältnis 1:1 in neue Scheine umgetauscht. Alle Silbermünzen werden für ungültig und ihr Besitz für strafbar erklärt – der Staat braucht nach dem Krieg dringend Geld.



5 Céntimo 1940, Aluminium-Bronze,
Caudillo Francisco Franco, Spanien

Ab 1940 werden die ersten Kleinmünzen des nationalistischen Regimes ausgegeben. Es gibt Stücke aus Aluminium zu 5 und 10 Céntimo und eine Peseta aus Aluminium-Bronze. Diese Scheidemünzen besitzen im täglichen Wirtschaftsleben der Unter- und Mittelschichten eine zentrale Bedeutung: Überall in Spanien muss die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung mit jedem Céntimo rechnen.

Die neuen Münzen tragen auf einer Seite das neue Staatswappen. Als Wappenhalter fungiert der Adler des Apostels Johannes, der bereits ein Emblem Isabellas I. war. Flankiert ist das Wappen von den Säulen des Herakles mit der bekannten Devise «PLVS VLTRA». Hinter dem Hals des Adlers flattert ein Spruchband mit dem Motto der Franquisten «UNA GRANDE LIBRE». Unter den Flügeln des Adlers schliesslich sieht man die bereits erwähnten Symbole der Katholischen Könige: das Joch, das Seil und das Pfeilbündel. Der mittelalterliche Wappenschild selbst enthält die Wappen von Kastilien, León, Aragón, Navarra und Granada.



Bronzemünze, ca. 110 v. Chr.,
Keltiberischer Stamm, Iberische Halbinsel

Die Vorderseite der abgebildeten 5 Céntimo zeigt ebenfalls ein uraltes Bild – der Lanzenreiter auf dieser Münze entspricht in modernisierter Form dem «iberischen Lanzenreiter», der auf den Mün-

zen der Keltiberer – keltischer Stämme in Spanien – ein weit verbreitetes Münzbild war.

Tod eines Diktators



1 Peseta 1953 (1961), Aluminium-Bronze,
Caudillo Francisco Franco, Königreich Spanien

Am 1. April 1947 erklärt eine staatsrechtliche Verlautbarung Spanien zur Monarchie und Francisco Franco zum Staatschef auf Lebenszeit. Gleichzeitig erscheinen die ersten Münzen mit dem Porträt des Caudillo. Umrahmt wird die Kopfbüste von der Legende «FRANCISCO FRANCO CAUDILLO DE ESPAÑA POR LA G DE DIOS» (Francisco Franco, Führer Spaniens durch die Gnade Gottes). Die Formulierung «POR LA G DE DIOS» leitet die Herrschaftsgewalt des Caudillo aus göttlichem Recht ab – nicht anders, als das absolutistische Könige und Kaiser zu tun pflegten.



100 Peseten 1966 (1967), Silber, Caudillo
Francisco Franco, Königreich Spanien

Als einzige Silbermünze gibt es von 1966 bis 1970 ein Stück im Wert von 100 Peseten mit dem Kopf des Caudillo. Bei dieser Münze lässt sich – ebenso wie auf der unmittelbar vorher abgebildeten Peseta von 1953 – eine Besonderheit spanischer Münzen entdecken: Neben der gross im Münzfeld

angegebenen Jahreszahl findet sich auf diesen Münzen nämlich noch eine zweite Datierung. Sie ist gut versteckt in die kleinen Sterne links und rechts der Jahresangabe 1966 geprägt. Das grosse Datum bezieht sich auf das Jahr, in dem Münzen mit diesem Münzbild überhaupt erstmals in Umlauf gebracht werden. Das zweite, «heimliche» Datum nennt das tatsächliche Prägejahr des betreffenden Stücks – unser 100-Peseten-Stück stammt also aus dem Jahr 1967, während Münzen des gleichen Typs erstmals 1966 in Umlauf gesetzt werden.



**1 Peseta 1986, Aluminium, Juan Carlos I.,
Königreich Spanien**

Mit dem Regierungsantritt König Juan Carlos I. im Jahre 1975 beginnt sich der Wandel im spanischen Staatswesen auch auf den Münzen abzuzeichnen. Die Kursmünzen zeigen nun das Bild des Königs – aber der wegweisende Wandel vollzieht sich auf der Wertseite: Nach und nach verschwinden der Adler des Johannes, die Devise «UNA GRANDE LIBRE» sowie zuletzt – 1989 – das Joch und das Pfeilbündel der Katholischen Könige. Übrig bleibt lediglich das gekrönte Staatswappen des Königs – mit dem bourbonischen Emblem der Lilien in der Mitte und den bekannten Wappen von Kastilien, Léon, Aragón, Navarra und Granada –, flankiert von den Säulen des Herakles.

Auch Spanien gehört zu jenen Staaten, in denen seit Januar 2002 der Euro in Umlauf ist – das Land gehört zu den Gründungsländern der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Im Januar 1999 wird der Euro auf einem Kurs von etwas mehr als 166 Peseten mit der Peseta verankert. Ende Februar 2002 zieht der Banco de España die alten, auf Peseta lautenden Münzen und Banknoten ein und tauscht sie – zeitlich unbefristet, betragsmässig unbegrenzt und ohne Spesen – in Euro um.



**1 Euro 2001, Kupfer-Nickel/Nickel-
Messing, Juan Carlos I., Königreich Spanien**

Als Münzbilder wählt man in Spanien die Kathedrale des heiligen Jakobus in Santiago de Compostela für die 1- bis 5-Cent-Münzen – der heilige Jakobus ist der Schutzpatron Spaniens. Die 10- bis 50-Cent-Münzen zeigen das Porträt des berühmten spanischen Nationaldichters Miguel de Cervantes, dessen bekanntestes Werk «Don Quijote de la Mancha» ist. Die 1- und 2-Euro-Münzen schliesslich ziert das Bild des Königs Juan Carlos – nicht mehr als Seitenansicht, wie das bisher üblich war, sondern in einer Dreiviertel-Vorderansicht. Im Unterschied zu den Darstellungen auf den Peseten trägt der König überdies schlichte Alltagskleidung – als deutliches Zeichen seiner modernen und demokratischen Einstellung und der endgültigen Ankunft Spaniens in der Moderne.

